

Evangelische Mütterarbeit als Arbeitsfeld von Theologinnen in der Zeit des Nationalsozialismus

In der evangelischen Mütterarbeit haben sowohl vor als auch nach 1933 viele Theologinnen neben- oder hauptberuflich gearbeitet.¹ Die Arbeit sah dabei, je nachdem in welcher Landeskirche und ob sie in der Stadt oder auf dem Land stattfand, unterschiedlich aus. Eine feste Arbeitsplatzbeschreibung ist insofern - wie auch in den anderen Arbeitsbereichen der Theologinnen - nicht möglich. Daher soll zunächst grundsätzlich etwas zum evangelischen Mütter-

-
- 1 Viele Theologinnen arbeiteten auch nach 1933 haupt- oder nebenamtlich im evangelischen Mütterdienst. Nebenamtlich war beispielsweise die Theologin Renate Ludwig aus Württemberg für die Durchführung von Mütterabenden einmal im Monat zuständig, insbesondere für die dort gehaltenen Bibelarbeiten. Vgl. *Ludwig, Renate*: Arbeitsbericht, S. 13. In der Mütterschulung im Nebenamt zusätzlich zu Gemeindetätigkeiten arbeitete beispielsweise die Hamburger Theologin Katharina Gombert (in einem Mütterkreis). Vgl. *Kloz, E.*: Mütterdienst, S. 46. Die evangelische Mütterdienstarbeit und die Fortbildung von Mütterdienstleiterinnen war auch ein wichtiger Arbeitsbereich der Theologin Grete Daasch aus Hannover. Sie war bereits seit 1935 nach Absolvierung ihres Zweiten Theologischen Examens als Bibelkursleiterin in der Reisesarbeit der Hannoverschen Frauenhilfe tätig. Ab 1936 war sie in der Stadt Hannover angestellt. Hier führte sie neben Bibelkursen Gemeindemütterfreizeiten durch, bildete Mütterdienstleiterinnen weiter und organisierte einmal die Woche einen regelmäßigen Frauenbibel- und Gesprächsabend. Vgl. *Daasch, Grete*: Arbeitsbericht. Die Theologin Renate Scherer arbeitete hauptamtlich in der Mütterdienstarbeit in Baden, insbesondere war sie im Reisedienst (Vorträge und Rüstzeiten) auf dem Land tätig. Vgl. *Scherer, Renate*: Arbeit. Die Vikarin Elisabeth Schneemelcher war im Rahmen ihrer Anstellung im Landesverband der evangelischen Frauenhilfe in Danzig ebenfalls sehr stark in die evangelische Mütterarbeit eingebunden. Bibelarbeiten, Rüstabende, Organisation von Mütterkreisen und Jungmütterkreisen, deren Vorbereitung zusammen mit anderen Mitarbeiterinnen aus der Frauenhilfe und die Leitung von Mütterfreizeiten lagen in ihrem Aufgabengebiet. Vgl. *Schneemelcher, Elisabeth*: Frauenhilfsarbeit. In der evangelischen Mütterdienstarbeit war auch die aus Österreich stammende cand. theol. Alice Kiszelenyi nach ihrem ersten theologischen Examen an der Wiener theologischen Fakultät in Nürnberg tätig, da in Bayern alle ausgebildeten Theologinnen bereits in der Jugend- oder Gemeindearbeit tätig waren. Vgl. *Kiszelenyi, Alice*: Freizeit, insbes. S. 12.

dienst gesagt werden, bevor im zweiten Teil anhand der Arbeitsberichte der Theologin Ruth Fuehrer exemplarisch konkretisiert wird, wie die Rahmenbedingungen der Arbeit für eine Theologin aussahen und wie sie diese selbst erlebt hat.

1

Geschichte der Mütterarbeit

Die evangelische Mütterarbeit, in den beiden Formen der Müttererholungsfürsorge und der Mütterschulung, gibt es seit 1918.² Die Strapazen und Nöte des Ersten Weltkrieges und die physischen und psychischen Erschütterungen der Menschen nach dem Zusammenbruch der Monarchie und der "alten Ordnung" hatten vor allem die Mütter in den Familien auszugleichen. Viele Väter, Ehemänner, Onkel, etc. lebten nicht mehr. Die Frauen und Mütter standen nicht selten vor dem Nichts, hatten keine Unterstützung und waren selbst von Krieg und Entbehrungen ausgezehrt.

Eine vorbeugende Müttererholung war aber in den Invaliden- und Reichsangestelltenversicherungen der Weimarer Republik nicht vorgesehen. Sie griffen zwar im Krankheitsfall, nicht aber bei Erschöpfung und Überarbeitung ein. Diese Lücke begannen evangelische Frauen von sich aus mit eigenen finanziellen Mitteln zu schließen. In Westfalen, Rheinland³, Pfalz, Ostpreußen und Schlesien wurde die evangelische Müttererholungsarbeit zuerst eingeführt. Die restlichen deutschen Länder folgten bis 1932.

Im Mittelpunkt dieser Erholungskurse stand zum einen das leibliche Wohl, Gewichtsüberprüfung, Bewegung, viel Schlaf und ausgewogene Kost waren wichtig. Der zweite Schwerpunkt umfaßte einen geplanten Tagesablauf, der bewußt in die Tradition der "evangelischen Haussitte"⁴ gestellt wurde. Morgen- und Abendsegen, Tischgebet, Bibelstunde und regelmäßige Besprechungen von Lebensfragen, von Fragen christlicher Ehe und Kindererziehung gehörten dazu. Auch die Beratungsarbeit war Bestandteil dieser inhaltlichen Prägung des Heimalltages.

"Ein Doppeltes sollten die Frauen heimbringen: die körperliche Erholung und ein neues Gottvertrauen. Das erste registrierte die Waage und das Ausse-

2 Bereits im 19. Jahrhundert gab es auch Fürsorge an Müttern, die aber nicht als eigenes Aufgabengebiet organisiert und strukturiert war.

3 Im Rheinland wurde mit der Mütterfürsorge bereits 1908 begonnen, die aber im Krieg wieder unterbrochen werden mußte.

4 Fuehrer, Ruth: Mütterarbeit, S. 50.

hen der Mütter. Von dem zweiten zeugte mancher Brief und manches Wort, das Wochen oder Monate später seinen Weg zur 'Mütermutter'⁵ fand."⁶

Der zweite Arbeitsbereich der evangelischen Mütterarbeit war der der Mütterschulung. In den Städten gab es ständige Mütterschulungen, die einmal wöchentlich stattfanden. Auf dem Land gab es "Wanderkurse", die meist über vier bis sieben Abende verteilt stattfanden. Unterrichtet wurde

"Kochen für Gesunde und Kranke, Säuglingspflege, Pflege der Kinder..., häusliche Krankenpflege, Heimgestaltung, Ehe- und Erziehungsfragen, die Verantwortung der Frau im Volk und Kirche."⁷

In allen Fächern wurde versucht, die Verbindung zur evangelischen Tradition aufzuzeigen. Im Kochkurs wurde z.B. das Tischgebet besprochen. Im Rahmen des Säuglingspflegekurses wurde das Thema der Taufe behandelt, im Rahmen der Krankenpflege das Thema der Krankenseelsorge. Die Theologin Ruth Fuehrer, die selbst in der evangelischen Mütterschulung gearbeitet hat und auf deren Arbeit exemplarisch noch näher eingegangen werden soll, bezeichnete diese evangelischen Mütterschulungskurse als gelungenes Beispiel der "totalen Theologie"⁸.

"Die Mütter konnten und sollten merken, daß Gott nicht nur eine Sonntagsdekoration, sondern daß der 139. Psalm auch heute noch Wirklichkeit ist: 'von allen Seiten umgibst du mich.'⁹

Die "Evangelische Reichsfrauenhilfe"¹⁰ organisierte in ganz Deutschland diese Mütterschulkurse. Sie bildete auf Fortbildungsfachkräfte für die Kurse aus. Insbesondere Theologinnen, Krankenschwestern und Lehrerinnen wurden für die Arbeit mit Müttern geschult. Theologinnen waren hier besonders gefragt, da sie theologisch gründlich ausgebildet waren. Sie brachten zumeist Arbeitspraxis in einem sozialen Bereich mit, da sie im Pfarramt nicht arbeiten durften. Zumeist waren sie bereits in der Verbin-

5 Mütermutter oder Freizeitmutter war die Mitarbeiterin im Heim, die für die Gestaltung des gemeinschaftlichen Heimlebens verantwortlich war und für Beratungsgespräche zur Verfügung stand. Davon wurde die Hausmutter unterschieden, die für organisatorische und technische Dinge im Heim zuständig war. Vgl. ebd.

6 Ebd.

7 Ebd., S. 51.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Bis 1933 gab es über fast ganz Deutschland verteilte Landesverbände der "Evangelischen Reichsfrauenhilfe", die den evangelischen Mütterdienst organisierten und durchführten. Aber auch in Süddeutschland, wo es noch keine Landesverbände gab, funktionierte die evangelische Mütterarbeit. Ab Ostern 1933 nannte sich die Zentralstelle "Evangelischer Reichsmütterdienst". Vgl. ebd., S. 54.

dung von sozialer Fürsorge und geistlicher Seelsorgearbeit geschult.

Dazu schrieb die evangelische Theologin Meta Eyl:

"Daß das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts der weiblichen Jugendlichen und der Kinder in den zahlreichen Formen, wie die evangelische Kirche sie in Gemeinde, Schule, Anstalt u.s.w. kennt, für die Theologin geeignet ist, wird niemand bestreiten. Heute kommt zu diesen Aufgaben der 'Mütterdienst' der evangelischen Kirche hinzu. Hier eröffnet sich ein weites Feld der Tätigkeit der Theologin. Nicht nur handelt es sich darum, die evangelischen Frauen, die im Mütterdienst an der Arbeit stehen, zu der so bitter nötigen tieferen Erkenntnis im evangelischen Glauben zu führen - nein, der Mütterdienst ruft die Theologin. Ueberall sollte der Mütterdienst mit der Verkündigung des Evangeliums, mit missionarischer Tätigkeit, mit Vertiefung der Glaubenserkenntnis der Frauen, mit Seelsorge an ihnen verbunden sein. Wer anders aber soll diese Aufgabe übernehmen als die Theologin. Wenn die Kirche ihren evangelischen Mütterdienst nicht nachdrücklich nach dieser Seite ausbaut, geht sie an einer, vielleicht an der besten Gelegenheit der Wiedergewinnung unseres Volkes für seine Kirche vorüber."¹¹

Meta Eyl war nicht die einzige Theologin, die einen wichtigen Bereich ihrer Arbeit im Ausbau des evangelischen Mütterdienstes sah.¹²

Die Fortbildungen für Theologinnen und für die anderen Mitarbeiterinnen im evangelischen Mütterdienst zielten darauf hin, den Fachkräften zu zeigen, "daß den Müttern nicht nur Kenntnisse in einem 'Fach' zu vermitteln seien, sondern wie dieses 'Fach' im Lebenszusammenhang der Mutter steht und ein Wegweiser zu Gott wird."¹³

Auch für diese Aufgabe sahen sich die Theologinnen wegen ihrer umfassenden Ausbildung besonders prädestiniert. Für die Fachkräfte wurde Literatur und Arbeitsmaterial für die Mütterarbeit ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt.

Ein dritter Bereich der evangelischen Mütterarbeit lag bis 1933 in der Durchführung von Mütterkreisen, die sich insbesondere an Mütter richteten, die bereits an einer Müttererholung oder einer Mütterschulung teilgenommen hatten. Ihnen sollte damit eine regelmäßige Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Problembesprechung gewährleistet werden.

Die Arbeit der Mütterkreise war geprägt durch zwei Spezifika:

1. Die Leitung der Kreise lag in den Händen von Frauen.
2. Die Arbeitsform war das gemeinsame Gespräch, nicht der Vortrag.

11 Eyl, Meta: Theologinnenberuf, S. 37.

12 Vgl. dazu auch Ruth Fuehrers verschiedene Artikel zum evangelischen Mütterdienst.

13 Fuehrer, Ruth: Mütterarbeit, S. 52.

Finanziert wurde die gesamte Mütterarbeit bis 1933 von den Muttertagskollekten und anderen Spenden.

2

Evangelischer Mütterdienst nach 1933

Nach 1933 änderte sich die Situation auch in diesem Arbeitsbereich spürbar. Die Mütterarbeit wurde von nun an vom Reichsmütterdienst (RMD) im Deutschen Frauenwerk übernommen. Er war eine nationalsozialistische Einrichtung und wurde überkonfessionell geführt. Der RMD unterstützte in seinen Kursen und Mütterschulungen die nationalsozialistischen Lehren vom "arischen deutschen Volk", von der Wichtigkeit der "deutschen Familie" und von der Bestimmung der "deutschen Frau" zur Hausfrau und Mutter.

Der evangelische Mütterdienst ordnete sich zunächst ohne Proteste den nationalsozialistischen Frauenorganisationen und ihren Zielen unter.

"Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme stellten die deutschen evangelischen Frauen sich selbst, ihre Kraft und Erfahrungen selbstverständlich in den Dienst des Dritten Reiches."¹⁴

Es bestand also mehrheitlich keine Kritik an der Auflösung bzw. Vereinnahmung bisher eigenständig arbeitender evangelischer Frauenorganisationen durch nationalsozialistische Verbände. Im Gegenteil, sie übergaben ihr Wissen freiwillig und *selbstverständlich* den Nationalsozialisten. Ziel war, die evangelische Mütterarbeit *innerhalb* der nationalsozialistischen Strukturen mit einem rein kirchlichen Schwerpunkt aufrechtzuerhalten. Daher übergab der evangelische Mütterdienst alle praktischen Aufgaben dem RMD und "behielt sich selbst die Sammlung der Mütter zu Besprechungen rein kirchlicher Art vor."¹⁵ Diese Tendenz, sich auf rein kirchliche Themen zurückzuziehen, verfolgten auch die übrigen evangelischen Verbände, dies war also kein Spezifikum des evangelischen Mütterdienstes.¹⁶

¹⁴ Ebd., S. 55.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Am 16.7.1933 wurde das Evangelische Frauenwerk der Deutsch Evangelischen Kirche als neue Dachorganisation aller evangelischer Frauenverbände gegründet. Ziel dieser Neuorganisation war es, parallel zu der von den Nationalsozialisten erzwungenen Gleichschaltung aller nichtkonfessionellen deutschen Frauenverbände zum "Deutschen Frauenwerk" eine zentralistisch strukturierte konfessionelle Großorganisation zu formen, die ebenfalls von der NS-Frauenschaft kontrolliert werden sollte. Dabei wurde die gesamte evangelische Frauenarbeit reorganisiert in vier, später

In der evangelischen Mütterarbeit durften keine Mütterschulkurse mehr gehalten werden. Stattdessen veranstalteten sie nun "Mütterrüstzeiten", in denen Glaubensfragen und kirchliche Belange im Vordergrund der Arbeit standen.

Auch einen Teil der Müttererholungsfürsorge mußten die evangelischen Frauen abgeben, da diese Arbeit ab 1933 von der nationalsozialistischen Volksfürsorge (NSV), Abteilung "Mutter und Kind", übernommen wurde.

Nach 1934 standen also rein biblische und kirchliche Themen im Zentrum der evangelischen Mütterarbeit. Dadurch sollte verhindert werden, daß die evangelische Mütterarbeit ersatzlos gestrichen werden konnte.¹⁷ Durch die Betonung der Arbeit mit Müttern auf Bibelfreizeiten, Rüstzeiten und der Arbeit mit Tauf- und Konfirmandenmüttern¹⁸ versuchten sie ein eigenes Profil zu wahren und ihre Arbeit vom RMD inhaltlich abzusetzen. Sie arbeiteten dabei nicht gegen den RMD, sondern sie wollten *als Teil* nationalsozialistischer Organisationen eine gewisse eigenständige Arbeit weiter fortsetzen.

Die Begrenzung der eigenen Arbeit wurde zwar als Einschränkung erlebt, führte aber nicht zum Protest oder zum Widerstand, sondern zur freiwilligen Selbstbeschränkung. Die Betonung des rein kirchlichen Charakters der Arbeit wurde von einigen BK-Theologinnen als Raum begriffen, Mütter kritikfähig zu machen, um den evangelischen Glauben nötigenfalls auch *gegen* die nationalsozialistische Ideologie zu bekennen.¹⁹ Von anderen, wie z.B. Ruth Fuehrer, wurde sie dagegen als Möglichkeit betrachtet, ungestört

fünf Arbeitsbereiche, deren Vorsitz je eine "Führerin" innehatte. Das Amt der "Reichsführerin" übernahm die bisherige Landesvorsitzende der Braunschweigischen Frauenhilfe Agnes von Grone. Die fünf Arbeitsbereiche waren die folgenden:

1. Gemeindliche Frauenarbeit, Vorsitz: Helene von Oppen (RFH) und Frau von Bismarck.
2. Karitativ-soziale Arbeit, Vorsitz Cecilie Brickenstein (DEF) und Lic. Meta Eyl (DEF).
3. Erziehungs- und Bildungsarbeit, Vorsitz Margarete von Tiling (VeRP) und Direktorin Zarnack.
4. Mütterdienst, Vorsitz: Klara Schloßmann-Lönnies (RFH) und Frl. Dr. Nopitsch.
5. Berufliche Diakonie, Vorsitz: Oberin Petersmann, Oberin von Schewen, Schwester Auguste Mohrmann.

Vgl. EFZ, Nr. 35, 1933/34, S. 34-36; vgl. zur Geschichte und Struktur des Evangelischen Frauenwerkes der DEK auch Kaiser, Jochen-Christoph: Frauenwerk; Mybes, Fritz: Frauenwerk; Heike Köhler in diesem Band, S. 295ff.

17 Vgl. dazu Müller-Zadow: Aufgabe.

18 Vgl. dazu den Bericht von Fuehrer, Ruth: Verantwortung.

19 So z.B. das Verständnis der Theologin Klara Hunsche.

den christlichen Glauben und christliche Tradition zu leben, sich ruhig zu verhalten und weltlichen Fragen möglichst aus dem Weg zu gehen. Diese Nichteinmischung, die einem Geschehenlassen gleichkam, implizierte eine gewollte oder ungewollte Einwilligung in die nationalsozialistischen Unrechtsstrukturen und stützte diese mit.

3

Die Theologin Ruth Fuehrer und ihre Arbeit im evangelischen Mütterdienst

Exemplarisch für die Frage, welche Rolle Theologinnen für das Arbeitsfeld des evangelischen Mütterdienstes gespielt haben, soll hier die Arbeit der Theologin Ruth Fuehrer dargestellt und kritisch betrachtet werden.

Ruth Fuehrer war schon vor 1925, also vor der Ausarbeitung der "Vorläufigen Richtlinien für die Ausbildung, Prüfung und Verwendung der Theologinnen" vom 24.9.1926, von der Thüringischen Landeskirche als "Pfarrgehilfin" angestellt. Sie hatte in Eisenach/Thüringen ihr zweites Theologisches Examen bestanden. Zusammen mit der Theologin Gertrud Schäfer formulierte sie daraufhin eine Eingabe an die Thüringer Kirchenleitung, die ihre Ordination mit eingeschränktem Auftrag forderte. Auf diese Eingabe hin wurde auf dem ersten Thüringer Landeskirchentag 1926 die "Vorläufigen Richtlinien" beschlossen.²⁰

Ruth Fuehrer arbeitete dann zunächst in einer Kirchengemeinde in Memmingen. Dort hielt sie Kindergottesdienste, war für Ju-

20 Vgl. Protokoll der 8. Tagung des ersten Thüringer Landeskirchentages vom 13. bis 21.4.1926, 5. Sitzung, Eisenach 19.4.1926, S. 191-205.

Diese Richtlinien sahen für die Theologinnen nach bestandenem Ersten Examen eine praktische Ausbildung von zwei Jahren vor, die neben Verwaltungsaufgaben u.A. die Einführung in die soziale Fürsorgearbeit in einer theologisch-sozialen Frauenschule vorschrieb. Nach der Anstellungsprüfung sollte die Theologin "Pfarrhelferin" genannt werden. Durch eine "besondere Ordination" sollte die Pfarrhelferin in ihr Amt eingeführt werden, das kirchliche Wortverkündigung in Andacht, Bibelstunden und Kindergottesdienst, kirchliche Lehrtätigkeit, seelsorgerliche Tätigkeit in der Gemeinde und in den Frauenstationen der Krankenhäuser und Gefängnisanstalten beinhaltete. Am 7.8.1931 wurde sogar eine Verordnung über die Sakramentsverwaltung von Pfarrhelferinnen beschlossen, die ihnen in Krankenhäusern und Gefängnisanstalten gewährte, auf Wunsch die Sakramente zu spenden. Vgl. Barthel, Frieda: Stellung, S. 45f; Heike Köhler in diesem Band, S. 110ff.116ff.

gendarbeit, Kranken- und Gefängnisseelsorge an Frauen, für die "Mischehenpflege" und die Frauenabende zuständig.²¹

Von 1928 bis mindestens 1930 war sie vollamtlich als Hausgeistliche im Schwesternmutterhause der Herzog-Georg Stiftung vom Roten Kreuz in der Kirchengemeinde von Meiningen beschäftigt.²² Sie hielt dort tägliche Morgen- und Abendandachten, Gottesdienste und Religionsunterricht für die Schwestern. Daneben organisierte sie Freizeiten und stand den Schwestern für Einzelseelsorgegespräche zur Verfügung. Außerdem gab sie eine Schwesternzeitschrift heraus, leitete den Schwesternchor und die Bibliothek.

"Ganz anders als bei einem Pfarrer besteht hier ein enges Zusammenleben mit den Schwestern im Mutterhause, das jedoch neben großen Vorzügen auch manche Schwierigkeiten bringt, vor allem die zu große Nähe des täglichen Geschehens. Als eine Hauptschwierigkeit wurde auch hier die Unmöglichkeit, das Sakrament spenden zu dürfen, erwähnt, vor allem bei kranken und alten Schwestern."²³

Obwohl Fuehrer also hauptamtlich und "an Stelle eines männlichen Pfarrers"²⁴ angestellt war, durfte sie weder die Kasualien vornehmen noch die Sakramente austeilen. Diese Einschränkung empfand sie als schmerzlich, da sie ihre Seelsorgearbeit behindert sah durch die Unmöglichkeit, den Frauen den Zuspuch Gottes durch das Austeilen der Sakramente zu bezeugen.

Nachdem sie bis zum 30.6.1932 eine nicht näher benannte Aushilfsarbeit in einer "sehr schwierigen" Gemeinde ihrer Heimatstadt Königsberg/Preußen beendet hatte, nahm sie den Ruf der Evangelischen Frauenhilfe zu einem Ausbildungskurs für Mütterschulleiterinnen vom 1. bis 12.12.1932 in Potsdam an. Danach wurde sie von der Frauenhilfe in die Provinz Grenzmark entsandt, wo sie in den Kreisen Flotow und Deutsch-Krone vom 3.1.-31.3.1933 15 Kurse und einige Einzelvorträge hielt.²⁵

3.1

Faktische Arbeitsbedingungen

Ruth Fuehrer arbeitete in den dreißiger Jahren in verschiedenen Stellungen mit jeweils unterschiedlichen AuftraggeberInnen und

21 Vgl. Bericht über die vierte Tagung des Verbandes evangelischer Theologinnen Deutschlands, Oktober 1928, AKET, Abgabe Frieda Schindelin.

22 Vgl. die Mitgliederliste des Verbandes Evangelischer Theologinnen Deutschlands, ausgegeben im Januar 1929; vgl. ebenso das Protokoll des mündlichen Arbeitsberichtes von Lic. Ruth Fuehrer in: Bericht (April 1930), S. 5. Vgl. Fuehrer, Ruth: Bericht, Sp. 568.

23 Ebd.

24 Ebd.

25 Vgl. Fuehrer, Ruth: Arbeitsbericht.

Anstellungsverhältnissen. 1933 arbeitete sie als Wanderschullehrerin für Mütterschulkurse in der Grenzmark.²⁶ Sie war von der Evangelischen Frauenhilfe angestellt.

Bis die nationalsozialistischen Organisationen die evangelische Mütterdienstarbeit in ihren Befugnissen einschränkten, umfaßte ihre Mütterschularbeit zwei Aufgaben. Zum einen sollten die Frauen in Säuglings-, Kinder und häuslicher Krankenpflege, in gesunder Ernährung, Handarbeit und Bastelarbeit geschult, zum anderen sollten Erziehungsfragen auf Grundlage reformatorischer Schriften behandelt und besprochen werden. Sie bot geschlossene, halboffene und offene Mütterschulkurse an, je nach dem ob eine ganze Gruppe für 10-14 Tage an einer Müttererholungsfreizeit teilnahm oder ob einzelne Frauen zu einer solchen Tagung fuhren.²⁷ Sie hatte in dieser Zeit weder einen festen Wohnort noch einen kontinuierlich und regelmäßig arbeitenden Mütterkreis. Ein hohes Maß an Flexibilität, Anpassungsbereitschaft an neue Gemeindeverhältnisse und neue Gruppenzusammensetzungen mit jeweils verschiedenen Fragen, Sorgen und Nöten waren von ihr gefordert. Die Arbeit erledigte sie eigenverantwortlich.

Ab dem 1.4.1934 war Ruth Fuehrer als Dozentin an der staatlich anerkannten Wohlfahrtsschule der evangelischen Frauenhilfe Westfalens in Gelsenkirchen angestellt.²⁸ Danach wurde sie Leiterin des Mütterdienstes der ev. Kirche in Potsdam.²⁹ Über diese Arbeitszeit von ihr liegen keine schriftlichen Quellen vor. Die Tatsache, daß sie dort als Leiterin tätig war, zeigt, daß sie ein hohes Maß an Entscheidungskompetenz, Verantwortlichkeit und Mitsprache bei der Organisation und Durchführung der Arbeit gehabt haben muß.

Ab 1.10.1936 wurde sie in den Dienst des Ev. Frauenwerkes der Pfalz als Sachbearbeiterin übernommen.³⁰ Sie arbeitete nun in Neustadt/Pfalz und organisierte dort vor allem Mütterschulkurse und Weiterbildungskurse für Laiinnen. Sie wurde zur Reichsführerin des Evangelischen Frauenwerks im kirchlichen Mütterdienst berufen. Auch hier hatte sie also sofort eine Leitungsfunktion innerhalb der pfälzischen evangelischen Mütterarbeit inne. Sie war Referentin bei Landesfrauentagen und bei Lehrgängen für Vorsitzende der Ortsgruppen und Mütterkreisleiterinnen für das Thema "Kirchlicher Mütterdienst". Dank Ruth Fuehrer wurde das Verbandsblatt der evangelischen Frauenarbeit zum achtseitigen Mo-

26 Vgl. Persönliche Nachrichten, S. 20.

27 Vgl. Fuehrer, Ruth: Mütterarbeit, S. 50.

28 Vgl. Persönliche Nachrichten, S. 15.

29 Vgl. Mitgliederliste (1935).

30 Zu allen Angaben über ihre Arbeit in der Pfalz vgl. das Jubiläumsbuch zur 50-jährigen Geschichte der evangelischen Frauenarbeit in der Pfalz: *Pfälzischer Evangelischer Frauenbund (Hg.): Geschichte*, S. 47-63.

natsblatt, das seit Oktober 1936 unter dem Titel "Frau und Kirche" bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen herauskam, so daß es über die Pfalz hinaus Verbreitung fand. Sie selbst schrieb darin Artikel über kirchliche Mütterarbeit, über gesamtkirchliche Arbeit, schrieb Buchbesprechungen und Mitteilungen der Geschäftsstelle, Gebetshilfen, Liedbesprechungen etc. Auch hier oblag ihr ein eigenverantwortliches Arbeitsfeld und sie hatte relative Freiheiten in der Ausgestaltung ihres Arbeitsbereiches.

Ab 1937 wurde die Geschäftsstelle vergrößert und eine neue Arbeitseinteilung vorgenommen: Fuehrer bearbeitete weiterhin die Verbandszeitung, hielt Lehrgänge, Bibelfreizeiten, Vorträge und Rüstzeiten.³¹

Sie hielt 1935 und 1936 zu den Landauer Frauentagen jeweils Vorträge einmal zum Thema "Evangelischer Mütterdienst in der Verantwortung vor Gott und Volk" und zum Thema "Die Aufgabe der evangelischen Mütter im Aufbau der Gemeinde". 1937 leitete sie zusammen mit Lic. Meta Eyl einen Arbeitskreis zur gesamtkirchlichen Arbeit der evangelischen Frauen in Bergzabern. Im Anschluß daran wurde ein Studienkreis des Pfälzischen Frauenwerkes eingerichtet, der schließlich ein Theologinnenkreis wurde, nachdem die Frauen ausschieden, die im Mütterschulungsdienst arbeiteten.³² Fuehrer hatte auch hier ein hohes Maß an Verantwortung und Organisationsaufgaben zu übernehmen.

Seit November 1936 war das Deutsch Evangelische Frauenwerk aus dem Deutschen Frauenwerk ausgeschlossen worden.³³ Am 7.4.1938 mußte das Deutsch Evangelische Frauenwerk aufgrund des späten Vollzuges des "Reichsgesetzes zum Schutz von Bezeichnungen der NSDAP"³⁴ Namen und Bezeichnung ihrer Gremien ändern und nannte sich daher von nun an "Evangelische Frauenarbeit in Kirche und Gemeinde". In der Pfalz hieß es

31 Die evangelischen Mütterrüstzeiten und die Seelsorge an Müttern wurden von da an von der Vikarin Schwab durchgeführt. Nebenamtlich halfen in der evangelischen Mütterarbeit die Vikarinnen Emrich, Neumüller, Pötter und Weidig. Vgl. ebd., S. 48.

32 Vgl. ebd. Welche Theologinnen in diesem Arbeitskreis mitarbeiteten, geht aus der zur Verfügung stehende Literatur leider nicht hervor.

33 Seit Mai 1935 hatte sich das Evangelische Frauenwerk der Zweiten Vorläufigen Kirchenleitung zugeordnet, die zur Bekennenden Kirche "dahlemitischer Richtung" gehörte. Sie versuchten dadurch, sich dem direkten Zugriff der Reichsfrauenführerin und ihrem reichsweiten Dachverband des Deutschen Frauenwerkes (DFW) zu entziehen. Das DFW bezeichnete am 19.12.1935 daher die korporative Mitgliedschaft des Evangelischen Frauenwerkes als "ruhend". Nach anhaltenden Konflikten erlosch am 23.11.1936 auch offiziell die Mitgliedschaft des Evangelischen Frauenwerkes im DFW. Vgl. Kaiser, Jochen-Christoph: Frauenwerk, S. 498f.

34 "Reichsgesetz zum Schutz von Bezeichnungen der NSDAP", in: RGBl., 1938, S. 442.

"Evangelisch-kirchliche Frauenarbeit der Pfalz". Unter diesem Namen kam es am 16.10.1938 noch einmal zu einem rein kirchlichen Landesfrauentag in Kaiserslautern, den die Theologinnen Grete Gillet und Ruth Fuehrer mitvorbereiteten und durchführten. Es war der letzte Landesfrauentag vor 1945. Die evangelische Frauenarbeit wurde inhaltlich und strukturell immer mehr bedrängt. Arbeit, die bisher selbstverständlich zur evangelischen Frauenarbeit dazugehörte, durfte nicht mehr ausgeführt werden. So auch die Arbeitsbereiche der Theologin Ruth Fuehrer. Sie mußte ihre Vortragsarbeit einschränken, die Organisation und Durchführung von öffentlichen Tagungen wurde unterbunden. Somit verlor Ruth Fuehrer beispielsweise viele der Verantwortungsbereiche innerhalb ihres Arbeitsgebietes. Die Beschneidung ihrer relativen Selbständigkeit und ihrer Arbeitsmöglichkeiten wurde durch die Politik der Nationalsozialisten vorangetrieben, die keine Schulungen und öffentliche Vortragstätigkeiten mehr unabhängig von denen der NSDAP duldeten.

Im Herbst 1942 schied Fuehrer aus der Arbeit in der Pfalz aus. Die Begründung dafür erscheint nachträglich sehr undurchsichtig. Offiziell drängte der Pfälzische Landeskirchenrat auf die "Neuordnung der pfälzischen Arbeit", die verstärkter kontrolliert werden sollte. In diesem Zusammenhang sollte auch die Theologin Fuehrer von einer pfälzischen Theologin abgelöst werden. Ob das aber der einzige Grund war, der zur Kündigung führte, ist aufgrund der schlechten Quellenlage nicht zu ermitteln.

Die pfälzische Arbeitskollegin und ebenfalls Theologin Marie Conrad aus Neustadt, mit der Fuehrer sehr eng zusammengearbeitet hatte, setzte sich sehr für Fuehrer ein.

"Sie ist mir eine sehr wertvolle Mitarbeiterin in jeder Beziehung. Leider hat sie keine verbindliche Art im Umgang mit Menschen und man muß sie näher kennen, um auf ihren echten Wert zu kommen, das sagen wohl alle, die sie näher kennen. Oft wird sie von außen her beurteilt und dann abgelehnt. Und doch hat sie gerade rechtsrheinisch viel (sic!) Freunde, wie Grete Gillet, Meta Eyl, Gertrud Bäumer schätzt (sic!) sie sehr, auch viele Frauen im DEF. So schmerzlich es ist, nach 5 Jahren fachlich guter Arbeit nicht eine Lebensstellung daraus erhalten zu können, so würde sie nicht in einer Arbeit sein mögen, in der sie nicht das Vertrauen besäße und das Gefühl haben müßte, heimatischen Kolleginnen das Brot zu nehmen. Sie wird in den Weihnachtsferien sich um einen anderen Wirkungskreis in ihrer Heimat bemühen. Ob sie schon sehr bald Erfolg haben wird, weiß ich nicht."³⁵

Nach Conrads Einschätzung war die Tatsache, daß Fuehrer nicht aus der pfälzischen Landeskirche kam, ausschlaggebend für ihre Kündigung. Trotz ihrer Position hatte Fuehrer offensichtlich in ei-

35 Conrad, Marie: zit. nach: *Pfälzischer Evangelischer Frauenbund (Hg.): Geschichte*, S. 62f.

nem sehr ungesicherten Angestelltenverhältnis gearbeitet. Ihr Arbeitsvertrag war kündbar und in bezug auf die regionale Zuordnung ihrer Arbeitsstelle von einer Genehmigung der Kirchenbehörden abhängig. Ihre Leitungsposition war innerhalb der kirchlichen Anstellungsstrukturen also sehr schnell an ihre Grenzen geraten.

Fuehrer kehrte nach dem 30.9.1942 in ihre ostpreußische Heimatkirche zurück. Ob und was sie dort arbeitete, geht aus den vorliegenden Quellen nicht hervor.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Ruth Fuehrers Arbeit aufgrund der Vereinnahmung des evangelischen Mütterdienstes durch den RMD stark beschnitten war. Sie konnte nicht mehr christliche Seelsorge und Bibelarbeit mit praktischen Alltagshilfen für Mütter verbinden, sondern war auf den rein kirchlichen Tätigkeitsbereich strukturell beschränkt. Das machte die Arbeit wesentlich abstrakter und für viele Mütter weniger nachvollziehbar, da sie ihren Ausgangspunkt nicht mehr bei den konkreten Sorgen und Nöten der Mütter nahm. Gerade die Verbindung von Alltag und Glauben war für den evangelischen Mütterdienst vor 1933 entscheidender Bestandteil ihrer Arbeit gewesen und genau diese wurde ihnen von den Nationalsozialisten untersagt. Das war eine empfindliche Arbeiterschwernis.

Als Theologin war Fuehrer nach 1933 allerdings um so mehr gefordert. Da es nun viel dringlicher als vorher um ein theologisches und kirchliches Profil der Arbeit ging, war die theologische Ausbildung der Theologinnen um so notwendiger geworden. Seelsorge- und Bibelarbeit und Glaubensfragen rückten in den Mittelpunkt der Arbeit. Diese Aufgaben waren für Theologinnen leichter zu erfüllen als für theologisch nicht ausgebildete Lehrerinnen oder Krankenschwestern. Für Theologinnen in diesem Arbeitsbereich sprach außerdem die Tatsache, daß viele der Mütter sich mit ihren speziellen Nöten bei einer Frau als Seelsorgerin besser aufgehoben wußten als bei einem Mann. Viele hätten einem Pfarrer Fragen beispielsweise zu Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft aus Scham oder Scheu gar nicht erst erzählt.

3.2

Subjektive Einschätzung der Arbeit

Insgesamt hielt Fuehrer die Mutterschulkurse angesichts der "äußeren und inneren Not unseres Volkes"³⁶ für sehr bedeutsam.³⁷

36 Fuehrer, Ruth: Mütterschulung, S. 6.

37 Bereits 1932 schätzte die Theologin Dr. Krönig die Bedeutung der Theologinnen für die zukünftige Mütterdienstarbeit hoch ein. Vgl. dazu Krönig, Gr.: Arbeit, S. 9-10. Trotz veränderter Bedingungen für die evangelische Mütterarbeit unterstrich die Theologin Marie von Grote aus

Sie beklagte den Zustand in vielen Haushalten, die Richtungs- und Ziellosigkeit der Mütter in sittlicher Haltung und die Unkenntnis bezüglich christlicher Gebote und Lehren. Die überaus rege Beteiligung an den Kursen bestätigten ihrer Meinung nach ihre Einschätzung. Sie persönlich freute am meisten die große Aufgeschlossenheit der Frauen für Verkündigung, Andachten und Bibelkurse. Auch für die Einzelseelsorge seien solche Angebote unentbehrlich, da sie aufgrund ihrer Vorträge häufig um Rat gefragt wurde,

"bei welchen Gesprächen ich in erschütterndes Eheelend Einsicht bekam. Hier brach wieder die Not des Mangels an weiblicher Seelsorge auf, da diese Dinge eine Frau nie und nimmer mit dem männlichen Seelsorger bespricht!"³⁸

Sie sah daher in dem dringend notwendigen Ausbau dieser Arbeit ein wichtiges Arbeitsfeld für Theologinnen. Ein Jahr später unterstrich Fuehrer noch einmal mit Nachdruck die Bedeutung der Mütterschulung, insbesondere angesichts der neuen politischen Situation nach 1933.

"Jetzt, wo im totalen Staat die nationalsozialistische Frauenschaft (NSF) den Anspruch auf sämtliche Arbeitsgebiete, die bisher in der Hand anderer Frauenverbände lagen, erhebt, heißt es, sich auf die prinzipielle Grundlage aller konfessionellen Arbeit zu besinnen."³⁹

Die "Mütterschulkurse" der NSF seien als Spezialkurse nicht zu kritisieren, wichtig sei aber festzuhalten, daß diese Kurse "am Kernpunkt dessen, was der 'Mütterdienst im Frauenwerk der evangelischen Kirche' meint und tut, glatt vorbei"⁴⁰ gehen.

Nach Ansicht von Fuehrer ging es den Mitarbeiterinnen des evangelischen Mütterdienstes nämlich nicht nur um die Gesundung und Erholung der Mütter, sondern vor allem um den Bezug der täglichen Dinge des Lebens zu Gott und seiner Offenbarung in der Bibel durch Christus. Ihrer Erfahrung nach lag das,

"[...] was die Mütter 'umtreibt' und lebensmüde macht, [...] tiefer. Man muß einmal das Aufatmen dieser Frauen erlebt haben - und unsere weit über hundert Mütterschulleiterinnen machen immer wieder diese Erfahrung -, wenn ihnen dann der Zusammenhang zwischen ihrem Alltagsleben in seinen Pflichten und Sorgen und dem Glaubensleben gezeigt wird. Eines wird dann klar und hell: Gott ist nicht nur in der Kirche, wenn man seine Sonntagstracht angezogen hat, sondern er ist immer da: durch alle Kleidung und Nahrung

Göttingen sieben Jahre später die Wichtigkeit der Mitarbeit von Theologinnen in diesem Bereich genauso nachdrücklich. Vgl. Grote, *Marie von: Theologinnenarbeit*.

38 Fuehrer, *Ruth: Mütterschulung*, S. 7.

39 Ebd., S. 5.

40 Ebd.

spricht er zu uns, durch jedes Gebrauchsstück, das wir in der Küche, in Haus und Hof in die Hand nehmen."⁴¹

Fuehrer kämpfte nach 1933 für den Erhalt der *evangelischen* Mütterschulkurse. Sie unterstrich die Bedeutung der biblischen Unterweisung für eine erfolgreiche und nicht nur den Intellekt der Mütter ansprechende Arbeit. Ohne die Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und ohne das Hören auf das Wort und den Zuspruch Gottes wäre i.E. die Mütterschularbeit unzulänglich. Bei ihrem Engagemant um den Erhalt der evangelischen Mütterschulkurse ging es ihr aber nicht darum, die Mütterkurse der nationalsozialistischen Frauenschaft (NSF) zu kritisieren oder gar zu bekämpfen. Sie setzte sich für ein eigenes Profil der evangelischen Kurse ein, um gegenüber den Angeboten der NSF unabhängig weiterbestehen zu können. Ihr Ziel war die Koexistenz beider Organisationen, nicht aber die inhaltliche und strukturelle Bekämpfung nationalsozialistischer Gruppierungen.

"Wenn ich als Glied der NSF dort mitlebe und mithelfe, höre ich nicht einen Augenblick auf, evangelischer Christ zu sein. Wenn ich in der Kirche bin oder in der Frauenhilfe oder auf einem evangelischen Mütterabend, höre ich keinen Augenblick auf, Deutscher zu sein..."

Praktisch würde es für unsere evangelischen Frauen heißen: Jede Frauenhilfsfrau hat zugleich in der NSF zu sein, aber ebenso umgekehrt: jede nationalsozialistische Frau gehört in ihren evangelischen oder katholischen Gemeindeverband...

Aus dem geschichtlichen Geworden-Sein unseres Volkes gibt es nur einen Nationalsozialismus katholischer oder evangelischer Prägung."⁴²

Ruth Fuehrer war Mitglied in der NSF. Entsprechend schlossen sich für sie evangelischer Glaube und die Absolutsetzung nationalsozialistischer Lehren nicht aus, wie für viele BK-TheologInnen, sondern sie ergänzten und durchdrangen sich nach ihrem Verständnis. Mit ihrem Plädoyer für eine freudige Zusammenarbeit blockierte sie die Möglichkeit, aufgrund des protestantischen Bekenntnisses und seiner Verkündigung eine distanzierte und kritische Haltung gegenüber nationalsozialistischer Lehre und staatlicher Unrechtsstrukturen einzunehmen. Damit stand Fuehrer allerdings nicht alleine, sondern sie vertrat lediglich die Ansicht der Mehrheit der VertreterInnen der evangelischen Kirchen, insbesondere während der Anfänge des NS-Terrorregimes.⁴³

Fuehrers Kooperationsverständnis von evangelischer Kirche und nationalsozialistischem Staat unterstrich sie durch ihr schon vor 1933 dargelegtes Theologieverständnis von der Einheit von Glau-

41 Ebd., S. 6.

42 Fuehrer, Ruth: Sonderaufgaben, S. 161.

43 Vgl. Scholder, Klaus: Vorgeschichte, insbes. S. 277-299.

ben und Leben. Damit grenzte sie sich im innerkirchlichen Kontext gegen eine Theologie ab,

"die sich in Begriffen und Formeln ergeht, die am Sonntag in der Kirche gepredigt wird - und den Menschen in der Arbeit und im Kampfe des Werktages leer und trostlos läßt."⁴⁴

Ihres Erachtens sei Religion keine "Provinz im Gemüt", von der das Alltagsleben abgetrennt werden konnte, sondern die Glaubensfrage könne von all den anderen Fragen dieser Frauen nicht losgelöst werden. Daher war für sie die inhaltliche Schulung der Mütter nicht unabhängig von Gottes Wort leistbar. Erst die klaren reformatorischen Aussagen zu einem gottgefälligen sittlichen Lebenswandel, zur christlichen Kindererziehung, zur Achtung von Ehe und Familie könnten richtungsweisend sein für die Suche der Frauen nach Sinn, Orientierung und innerer Stabilität.

Aus dieser geforderten Einheit von Alltag und Gottesgebundenheit leitete sie auch den besonderen Gehorsam gläubiger Frauen gegenüber der staatlichen Obrigkeit ab, die sie ebenfalls von Gott eingesetzt sah.

"Und gerade aus dem Erkennen dieser Gebundenheit an Gott im täglichen Leben erwächst der Gehorsam dem hier und jetzt gegenüber, das uns hineinstellt in Rasse, Volk, Blut und Boden. Dieser Gehorsam gilt Gott dem Herrn, der Herr ist über Volk und Staat, wie über das persönliche Leben. Deshalb werden die treuesten evangelischen und katholischen Mütter auch die treuesten Staatsbürgerinnen im völkischen Staat sein."⁴⁵ Auch der bewußte Kampf gegen den Bolschewismus läßt uns um evangelische Mütterschulung kämpfen."⁴⁶

Fuehrer vertrat die lutherischen Grundgedanken der Zwei-Reiche-Lehre, nach der Gott auch die weltliche Obrigkeit eingesetzt hat, um der Ordnung willen, die die Menschen in ihrer Sündhaftigkeit, besonders die Gottlosen, brauchten. All diejenigen, die an Gott glaubten, stünden gehorsam der weltlichen Obrigkeit gegenüber, auch wenn diese aufgrund ihres Glaubens für sie selbst nicht notwendig sei. Auch die durch Gott gegebenen Schöpfungsordnungen, die vom Nationalsozialismus "zeitgemäß" in "Rasse", "Volk", "Blut" und "Boden" übersetzt wurden, würden sie mittragen und achten. So benutzte auch Ruth Fuehrer die begrifflichen Grundpfeiler nationalsozialistischer Bevölkerungs- und Rasseideologie, die in der Innenpolitik die Grundlage für Rassismus und Judenprogrome und in der Außenpolitik die Grundlage für eine imperialistische Kriegsführung darstellten. Sie problematisierte nicht, ob die Herleitung dieser Begriffe und ihrer Implikationen

⁴⁴ Fuehrer, Ruth: Mütterschulung, S. 7.

⁴⁵ Fuehrer zitiert hier Lönnes, Klara: Mütter, S. 29.

⁴⁶ Fuehrer, Ruth: Mütterschulung, S. 7.

aus den Schöpfungsordnungen überhaupt theologisch zulässig war, sondern stellte sie affirmativ fest. Indem sie die göttliche Herkunft dieser "Ordnungen" unterstrich, benutzte sie die Rede von den Schöpfungsordnungen, die sie durch Begriffe wie "Rasse", "Volk", "Blut und Boden" konkretisierte, zur theologischen Legitimation menschenverachtender nationalsozialistischer Rasse- und Bevölkerungspolitik.⁴⁷

Interessanterweise führte sie der liberale und vor 1933 positive Impulse setzende Gedanke von der kontextuellen Verknüpfung von Glauben und Leben nach 1933 nicht zur kritischen Überprüfung der veränderten Lebenswirklichkeit durch die Evangelien. Sie problematisierte zwar deutlich die Schwierigkeiten, als Theologin im evangelischen Mütterdienst Seelsorge zu leisten, ohne diese in den Kontext der praktischen Alltagsfragen der Mütter stellen zu können, da diese Schulungsarbeit nun dem RMD vorbehalten war.⁴⁸ Trotzdem führte diese Kritik nicht zur grundsätzlichen Ablehnung der Gleichschaltungs- und Vereinnahmungspolitik nationalsozialistischer Organisationen, sondern sie ordnete sich ihr klagend unter.

In diesem Spannungsfeld benutzte sie ihre sogenannte "totale Theologie" dafür, die totalitäre Politik der Nationalsozialisten zu unterstützen und zu legitimieren. Die Einheit zwischen Glauben und Leben sah sie also nicht mehr dadurch garantiert, daß kirchliche Verbände diese Verbindungen herstellten. Im kirchlichen Bereich räumte sie sich und anderen Gläubigen Mitsprache ein, im politischen empfahl sie dagegen für die Gläubigen Unterordnung unter die Obrigkeit, da sie in diesem Bereich nicht zu reden, sondern die Obrigkeit als von Gott eingesetzte zu achten hätten. Die Verbindung von Glauben und Leben übersetzte Fuehrer hier in eine kirchliche Anpassung an politische Veränderungen, denen

47 Sie vertrat m.E. damit die Position der Erlanger Theologieprofessoren Elert und Althaus, die als Antwort auf Barmen im Juni 1934 den "Ansbacher Ratschlag" mitunterschrieben. Sie betonten darin im Unterschied zur Barmer Theologischen Erklärung die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium als "zwei Worte Gottes". Das Gesetz sei der unwandelbare Wille Gottes. "Er [...] verpflichtet uns auf die natürlichen Ordnungen, denen wir unterworfen sind, wie Familie, Volk, Rasse (d.h. Blutzusammenhang)." Weiter hieß es: Gottes Wille bindet "[...] uns auch an den bestimmten historischen Augenblick der Familie, des Volkes, der Rasse, d.h. an einen bestimmten Moment ihrer Geschichte." Ansbacher Ratschlag, Sp. 586. Auch hier werden nationalsozialistische "Grundwerte" wie "Rasse", Volk und "Blutzusammenhang" unkritisch übernommen und theologisch legitimiert. Der Tatsache, daß auch der Familienzusammenhang hier so stark unterstrichen wurde, trug Fuehrer in ihren Mütterschulkursen durch die Betonung der intakten Ehe und Familie Rechnung.

48 Vgl. Fuehrer, *Ruth*: Seelsorge, S. 7-8.

gegenüber sie theologisch keine kritische Distanz wahrte. Sie suchte die äußere Harmonie mit den Machthabern und forcierte die Integration der evangelischen Kirche in nationalsozialistische Strukturen. Für diejenigen, die das mit ihrem Gewissen oder mit ihrer Einstellung nicht vereinbaren konnten, wies sie darauf hin, daß Christinnen und Christen Unrecht erleiden und ertragen müßten, genauso wie Christus selbst Unrecht erlitten und ertragen habe.⁴⁹

Weit weg stand sie damit von denjenigen, die durch die Barmer Theologische Erklärung Ende Mai 1934 deutlich machten, daß sie jede zeitverfallene Interpretation der Schöpfungsordnungen und deren Absolutsetzung ablehnten und verurteilten.⁵⁰

4

Auswertung

Ruth Fuehrer arbeitete im Bereich der kirchlichen Unterweisung, insbesondere in der Mütterschulung, der sowohl vor als auch nach 1933 ein wichtiger Arbeitsbereich für Theologinnen darstellte. Sie war Mitglied des VELD, in dessen Vereinszeitschrift "Die Evangelische Lehrerin" sie viele Artikel veröffentlichte. Außerdem war sie Mitglied des Verbandes Evangelischer Theologinnen Deutschlands, der sich 1925 in Marburg gegründet hatte, um sich für die beruflichen Belange der Theologinnen einzusetzen.⁵¹ Sie gehörte allerdings dem "gemäßigteren" Flügel des Verbandes an, der nicht für die Ordination der Theologinnen und das Recht auf Wortverkündigung und Sakramentsausteilung vor der gesamten Gemeinde, also für das volle Pfarramt, kämpfte. Sie setzten sich dagegen für ein spezielles Frauenpfarramt ein, für ein Amt "sui generis", das weder mit dem des Gemeindepfarrers noch mit dem eines Sozialarbeiters zu verwechseln sein sollte.⁵²

Ruth Fuehrer vertrat allerdings nicht nur in bezug auf die Auseinandersetzung um Amt und Ordination der Theologinnen eine sehr gemäßigte Position, sondern formulierte in ihren Veröffentlichungen auch andernorts die moderaten, kompromißgeprägten und häufig sehr zwiespältigen Positionen der DEK. Deren offizielle Kirchenleitung mit ihrem deutschchristlichen Reichsbischof Ludwig Müller erkannte die BK seit ihrer zweiten Bekenntnissynode

49 Fuehrer, Ruth: Sonderaufgaben, S. 160-161.

50 So die "Verwerfung" der 1. These, vgl. Barmer Theologischen Erklärung, S. 34.

51 Vgl. Köhler, Heike: Ämter, S. 167f; Barthel, Frieda: Stellung, S. 64-66.

52 Vgl. zu den kontrovers diskutierten Forderungen des Verbandes Evangelischer Theologinnen Deutschlands Köhler, Heike: Ämter, S. 167.

in Dahlem im Oktober 1934 aufgrund des ausgerufenen "kirchlichen Notrechtes" nicht mehr an.⁵³ Dem radikalen Dahlemitischen Flügel der BK, dem Theologinnen wie Klara Hunsche, Erica Küppers, Hannelotte Reiffen und Ilse Härter angehörten, stand sie sehr distanziert gegenüber.⁵⁴ Anders als die Mehrzahl der Theologinnen in der damaligen Zeit schloß sich Fuehrer nicht der Bekennenden Kirche an. Das war mit ein Grund, warum sie 1933 schon frühzeitig aus der Vorstandsarbeit des Verbandes evangelischer Theologinnen Deutschlands ausscheiden sollte.⁵⁵

Im Gegensatz zu BK-Theologinnen⁵⁶ sah Ruth Fuehrer die Hauptaufgabe der evangelischen Frauenarbeit also nicht darin, Eltern und insbesondere Mütter in den reformatorischen Bekenntnissen und in der Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung zu schulen, um den "Irrlehren" der Deutschen Christen und der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegenwirken zu können. Für Fuehrer standen die nationalsozialistischen Lehren nicht gegen den evangelischen Glauben. Das spezifisch Evangelische hatten für sie stattdessen kirchliche Institutionen und deren Verantwortliche zu explizieren *innerhalb* eines grundsätzlich geförderten nationalsozialistischen Staates. Daher konnte Fuehrer die evangelische Mütterarbeit auch freudig und ohne Kritik in der Abhängigkeit vom RMD akzeptieren.

53 Vgl. Scholder, Klaus: Ernüchterung, S. 336-348.

54 Vgl. Gespräch von Christiane Drape-Müller mit der Theologin und Zeitzeugin Elisabeth Bornkamm-Zinn vom 1.6.1989, in dem Bornkamm-Zinn Ruth Fuehrer exemplarisch als eine der Theologinnen im Verband nennt, die nicht der BK nahestanden, und auf der Verbandstagung in Marburg von 1935 mit dafür sorgten, daß der Verband keine eindeutige und geschlossene Stellungnahme für die BK im Kirchenkampf formulieren konnte. Der Verband zerstritt sich intern so sehr, daß er erst 1940 wieder zusammentrat und kirchenpolitisch keine Rolle mehr spielte. Vgl. Drape-Müller, Christiane: Diskussion, S. XIII, Anm. 100.

55 Das Problem war Fuehrers Mitgliedschaft in der NSF. Vgl. Brief von Lic. Meta Eyl: "Vertraulich! Liebe Mitglieder!", Aug. 1933, S. 2, entnommen aus Drape-Müller, Christiane: Diskussion, S. VIII, Anm. 62.

56 Anders als Fuehrer sah z.B. die BK-Theologin Klara Hunsche die Aufgabe der evangelischen Frauenarbeit. Vgl. Hunsche, Klara: Verantwortung.